№ 157. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 31. December. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1. An Nötel.
2. An Graf von Röder.
3. An Kürschnermeister Bänsch.
4. An Schiffer John.
5. An Pierre Vernier.
6. Desgleichen.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. December 1839.

Stadt=Post=Expedition.

(Zur Warnung.) Am 23. d. M. überwies die Frau eines Erbsaß in Neudorf ihre Kinder der Aufsicht einer Dienstmagd. Diese aber entfernte sich von den Kindern, und als ein Dritter glücklicher Weise in die Stube trat, fand er das eine 4 Jahr alte Mädchen mit brennenden Kleidern. Seiner augenblicklichen Hülfe ungeachtet ist das arme Kind doch mit schweren Brandwunten bedeckt.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die Folgen einer abenteuerlichen Nacht.

(Beschluß.)

Der Baron schritt gebeugt fort, Klenau folgte stumm und maschinenmäßig nach. So kamen sie vor dem Bauernhause an. —

Welche Erscheinung! die Eingangsthür zum ländlichen Hofe war festlich geschmückt, in der Form einer Ehrenpforte, und die Bewohner derselben alle in ihren Sonntagskleidern.

»Der Herr Baron! der Herr Hauptmann! erschell es von allen Seiten und man eilte zum Empfang herbei. Klenau erwiederte mit Herzlichkeit die Begrüßung der Wirthsleute und ihre Freude, ihn wieder zu sehen. Indessen erblickte er überall Blumenguirlanden und künstliche Ausschmückungen in möglichsten Nachahmungen der Natur. Der Baron, der seine Blicke vermied, suchte ihn unvermerkt zu beobachten, wurde seine steigende Unruhe und die Blässe seiner Wange gewahr und zog ihn jetzt fort nach dem Garten.

Neues Erstaunen. Eine große Gesellschaft. Klenau wankte bestürzt zurück bei dem Jubelton, der ihm entgegenschallte; aber der Greis läßt ihn von seiner Hand nicht los. Lauter Beifall, eine Menge Begrüßungen betäuben ihn.

»Der Held von Leuthen! der Lebensretter!« ertönts von allen Seiten, während er durch die Reihen wandelt, und die Damen streuen und bewerfen ihn mit Blumen. In seltsamster Bewegung kommt er so bis zur Mitte des Gartens und erblickt so im Hintergrunde einen auf's Feld hinausreichenden, zwar nur leicht erbauten, aber mit Kunst und Geschmack ausgezierten Gartensaal. Eine große Tafel ist darin servirt und ein Haufe Bediente ist darum beschäftigt. —

»Kapitän!« spricht der Baron, »dort ist kein ruhiger Platz für uns. — Du wirst ermüdet sein von allen den Räthseln — laß uns eine stille Laube aufsuchen.«

»Wenn Sie mich lieben,« ruft Klenau in einem Tone der Wehmuth, »o so begleiten Sie mich nach jener einfach stillen Laube, wo ich in der Nacht, die mein heutiges Schicksal herbeiführte, einst so glücklich war.«

»Dein Wille ist Ahnung des gerechten Schicksals,« erwiderte der Greis und wendete mit ihm um ein künstliches Gebüsch, »komm! wer solche Bahnen wandelt, muß auch solche Gänge machen. Es giebt goldne und silberne Preise, aber

auch Kränze, welche die Liebe geflochten hält. Der Major schätzt sich glücklich —«

Nun gingen sie langsam den Gang herauf, und zu seiner höchsten Ueberraschung sah Klenau nicht die Laube — statt ihrer einen Tempel sich erheben. Eine sanfte Musik erhob sich und in dem Augenblick flog sein Auge in das glänzende Innere. Er prallte zurück, unempfindlich gegen das feurig herzliche Umfassen des Greises. Des Tempels Stufen führten zu einem Altar, eine Opferflamme loderte auf und neben ihm stand, wie sein Priester, der Major. Doch nicht auf den Freund starrte er hin — sie — sie hielt seine Blicke gefesselt, die mit all' dem frischen Reiz der Jugendschöne des Lebens, im vollen Schmuck ihres Ranges und mit der Würde, die ihr eigenthümlich war, zur andern Seite des Altars stand. Sie war es — Julie war es! —

»O Gott!« seufzte Klenau nicht ohne Heftigkeit auf, und der Schreck lähmte mehr und mehr jede seiner Bewegungen.

Eine Wolkenwand im Hintertheil des Tempels sank auf einmal nieder, Albertine erschien in gleichem Schmuck, nahte dem Major, umschlingt ihn und rief:

»Rudolph ist mein! Für Seelen, die sich verstehen, giebt es keine Trennung!«

Kaum hatte sie ausgesprochen, so flog Julie von den Stufen des Altars herab, und mit dem Ausruf stürzte sie sich an die Brust des Geliebten:

»Ewig mein bleibst Du! der Preis des süßen Wiedersehens ist das zukünftige Weib Deiner Liebe!« — —

Da legte der Oheim seine Hände beiden Brautpaaren auf und sprach feierlich unter den Augen der herbeiströmenden Versammlung:

»Gott segne Euch, meine Kinder! Gott segne den großen König, der Schlachten gewinnt, um glückliche Menschen zu machen!«

Beobachtungen.

Der Glaube an die Menschheit.

Vielleicht sieht es der eine oder der andere unserer Leser gern, wenn wir ihnen über diesen Hauptbestandtheil eines zufriedenen und glücklichen Lebens ein Paar Kernstellen aus den, leider nur von einem kleinen Häuflein gelesenen Schriften zweier großen Männer mittheilen. Der nie hoch genug zu preisende Lessing sagt irgendwo in seiner Hamburgischen Dramaturgie:

»Wolle der Himmel nicht, daß ich mir je das menschliche Geschlecht anders, als theilnehmend, vorstelle! Lieber wünschte ich sonst ein Bär geboren zu sein, als ein Mensch. Nein, kein Mensch kann unter Menschen so lange verlassen sein! Man schleudre ihn hin, wohin man will; wenn er noch unter Menschen fällt, so fällt er unter Wesen, die, ehe er sich umgesehen, wo er ist, auf allen Seiten bereit stehen, sich an ihn anzuketten. Sind es nicht vornehme, so sind es geringe; sind es nicht glückliche, so sind es unglückliche Menschen; Menschen jedoch immer; so wie ein Tropfen nur die Fläche berühren darf, um von ihm aufgenommen zu werden und ganz in ihm zu verfließen, das Wasser heiße, wie es wolle, Lache oder Quelle, Strom oder See, Belt oder Ocean.«

In Jean Paul's Levana, diesem Cornu copiae herrlicher Gedanken, begegnen wir folgender Stelle:

»Am Reichsten offenbart der Glaube an die Menschheit seinen glänzenden Gehalt, wenn zugleich sein Gegenstand sittlich ist. Hier erquickt sich das Herz am wahren seligmachenden Glauben. Denn im gelehrten Reiche glaubt man mehr Dir, im sittlichen mehr an Dich. Wie Liebende an einander glauben, wie der Freund an den Freund glaubt, und der edle Geist an die Menschheit, und der Gläubige an die Gottheit — dieß ist der Petrusfels und feste Platz der Menschenwürde. Alexander, der die verdächtige Arznei trank, war größer, als der Arzt, der sie bloß heilsam, anstatt giftig machte; es ist erhabener, ein gefährliches Vertrauen zu hegen, als es zu verdienen. Aber worin liegt das Göttliche dieses Vertrauens? — Nicht etwa bloß darin, daß Du im fremden Ich keine Kraft mit Lebensgefahr voraussetzen kannst, ohne sie im eigenen lebendig zu haben und zu kennen — denn Du kannst sogar haben und kennen, und doch nicht voraussetzen; und dann wird in Gefahren, wie von Alexander, nur von Gläubigen gewagt, nicht von Beglaubten, sondern darin bestehen die Siegeszeichen des Glaubens der Menschheit und der Himmelsbürgerkranz, daß der Gläubige unterlassen und still halten muß, — was, wie im Kriege, überall schwerer ist, als handeln und kämpfen — und daß der Glaube, indeß die Handlung nur Ein Fall ist, alle Fälle, ein ganzes Leben voll, anschauet und umfaßt. Wer recht vertraut, zeigt, daß er die sittliche Gottheit von Angesicht zu Angesicht gesehen; und es giebt vielleicht auf der Erde keinen höhern sittlichen Genuß, als der ist, wenn Sinne und Zeugen über den Freund in Deinem Herzen herfallen, um ihn herauszuwerfen, dann ihm beistehen mit dem Gott in Dir, um zu behalten und ihn zu lieben, nicht wie sonst, sondern stärker.«

Man sorgt mehr für Fremde, als für die Seinigen.

Gatten, Eltern, Kinder, Geschwister, Hausgenossen sind durch die zartesten Bande an uns geknüpft. Was soll man nun von Dem halten, der sich der Seinigen nicht erbarmt? Wenn selbst die zärtliche Liebe des Schöpfers gegen die Menschen beschrieben werden soll, wird da nicht das Bild von der Vaterliebe hergenommen? Wie sehr ist also der Vater, die Mutter anzuklagen, die es an Liebe zu den Ihrigen fehlen lassen.

Man verdamme sie nicht in jedem Falle. Oft lieben sie die Ihrigen wirklich; aber um besser für sie zu sorgen, um vorsichtiger ihre Neigungen zu leiten, um kräftiger ihren Fehlern ent=

gegenzuarbeiten, kurz, um mehr für ihren Geist und Körper zu thun, dazu glauben diese Väter und Mütter nicht Zeit zu haben. Sie haben mehr zu thun, als ihre Pflicht zu erfüllen. Sie gehören zu den vielen Menschen, die wohl wissen, was sie nicht wollen, aber nicht wissen, was sie wollen. Ja mancher Mensch weiß gar nicht, welche Kraft der menschliche Wille ist, und was er damit ausrichten kann. Er hat von seinem Willen noch gar keine Anwendung gemacht.

Sie sind gastfrei, und wer kann, wenn Fremde im Hause sind, sich um die Kinder bekümmern? Sie müssen Besuche machen: sehet, Kinder, wo ihr unterdessen bleibt! Sie müssen sich als Weltleute zeigen und einen anständigen Aufwand machen: wer kann da Etwas für die Kinder sparen? — Sie werden von einem fremden Unglücklichen um Unterstützung angesprochen: wer kann da sein Herz verschließen? Es wird das Letzte gereicht, was für das Hauswesen bestimmt war. — Sie werden um einen Beitrag für eine menschenfreundliche Anstalt gebeten, und es gilt ihre Ehre, hier nicht zurückzubleiben. Man giebt reichlich; was thut's, wenn auch Weib und Kind auch einmal darben müssen? — Sie sollten für das Seelenwohl ihrer Hausgenossen sorgen: aber wer darf ihnen, die viel andre Geschäfte haben, das nur zumuthen wollen? Der Mann hat gerade bei einer Sache, die der Zufall ihm zuführte, alle Hände voll zu thun; die Frau aber hat eben Schriften erhalten, aus denen sie ihren Geist bilden, oder ihre Einbildungskraft ergötzen muß. — Sie sollen eine Angelegenheit im Hauswesen besorgen: können sie es, da sie eben neue Freundschaften geschlossen, neue Verbindungen eingegangen? Jenes läßt sich nach ihrer Meinung verschieben; Dieses dünkt ihnen unverschieblich. Morgen, heißt es, soll Dieß und Jenes geschehen, und so tragen sie leichtsinnig die Gegenwart mit ihren Pflichten in die Zukunft hinaus. Sie geben dem heutigen Tage sein Recht nicht, und wissen doch nicht, ob sie den morgenden noch haben werden. Thöricht nennt Ihr das? Sie nennen es nicht so. Sie thun ja mehr als ihre Pflicht; mehr für Fremde, als für die Ihrigen.

Komischer Gerichtshandel.

Der Präsident. Huard, habt Ihr eine Wohnung?

Huard. Ich, eine Wohnung? Keineswegs. Ich bin faul und ein Vagabund. Das ist Alles.

Der Pr. Was treibt Ihr?

Huard. Ich treibe mich herum und zähle die Straßenlaternen; das ist die ganze Geschichte.

Der Pr. Ihr arbeitet also nicht?

Huard. Nein, wenn's beliebt. Ich habe genug im Leben gearbeitet. Jetzt zähle ich meine vierzig Jahre und pensioniere mich nun selbst.

Der Pr. Man wird Euch als Vagabund verurtheilen.

Huard. Gleichviel. Ich werde schon wissen herauszukommen. Verurtheilt Ihr mich, so müßt Ihr mich ernähren. Mehr will ich nicht, das Arbeiten habe ich satt. — Das Tribunal verurtheilte ihn zu 6 Monat Gefängniß und 5 Monat polizeilicher Aufsicht.

Huard. Schönen Dank. Das heißt gut gemessen! jetzt habe ich doch Brod auf 6 Monate.

Allerlei über die Frauen.

(Fortsetzung.)

Gewisse Weibsleute sind wie Städte. Je mehr sie Männer haben, desto größer ist auch ihr Wohlstand. (Plautus.)

Ein liebender Vater zittert, wenn sich auch nur im Traum seiner Tochter Busentuch verschiebt. Ein Mädchen thut schon Böses, wenn sie den Schein nicht vermeidet. In der ganzen Natur giebt es keine so zarte Pflanze, als die Unschuld; der Staub auf den Flügeln eines Schmetterlings ist minder vorzüglich, als der gute Ruf eines Mädchens. Sein gefährlichster Feind ist nicht Verführung, sondern die Eitelkeit der jungen Männer, die jeden freundlichen Blick, jedes höfliche Wort in der Stadt umhertragen und durch leise Winke zu verstehen geben, man dürfe nach Belieben das Uebrige hinzusetzen.

Es giebt der Ehen genug, wo sich die Frauen zwar in Gesellschaft ihrer Männer schämen müssen, hingegen zu Hause sich recht wohl befinden, weil sie keinen treuern Domestiken haben, als ihren Mann.

Als die Natur Männer und Weiber erschuf, warf sie zwei Loose in den Glückstopf. Die Männer zogen die Vernunft, die Weiber das Gefühl. Der Weiber Gefühl ist meist richtig, aber ihre Vernunft ist geborgtes Kapital, von welchem sie alle Augenblicke die Interessen entrichten wollen, und doch nie mit den Münzen versehen sind, die im Lande gelten.

Den Mann schuf die Natur als ein Mittelding auf der Leiter der Vollkommenheit; nie erklettert er die höchste Sprosse, nie sinkt er bis zur letzten herab; er ist nie ganz so gut und nie ganz so schlecht, als das Weib. Nicht von Euch rede ich, Ihr plappernden Geschöpfe, von denen Plato zweifelt, ob er sie zu den Menschen zählen solle; Euch meine ich, Ihr ausgebildeten Seelen, um derentwillen Lessing der Natur den Vorwurf macht, sie habe sich im Thon vergriffen. Seid Ihr gut, so steht Ihr zwischen dem Manne und dem Engel; seid Ihr schlecht, so steht Ihr zwischen dem Manne und dem Teufel.

Eine galante Frau will, daß man sie liebe; eine Kokette ist damit zufrieden, wenn man sie liebenswürdig und schön findet. Jene sucht zu erobern, Diese begnügt sich, zu gefallen. Die Erste geht nach und nach von einer Eroberung zu einer andern über; die Zweite hat mehrere Zeitvertreibe auf Ein Mal. In Jener herrschen Leidenschaft und Genußsucht; in Dieser Eitelkeit und Leichtsinn. Die Galanterie ist eine Schwäche des Herzens oder vielleicht ein Fehler der körperlichen Organisation;

die Koketterie eine Unordnung des Geistes. Eine galante Frau macht, daß man sie fürchtet; eine Kokette, daß man sie haßt. Man kann aus diesen zwei Charakteren einen dritten zusammensetzen, der schlimmer als beide ist. (La Bruyere.)

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein zum Tode verurtheilter Verbrecher erhielt von dem Fürsten v. S. aus besonderer Gnade die Erlaubniß, sich selbst die Todesart zu wählen, nach welcher er gerichtet werden wolle.

„Nun wohlan," sagte er, „so laßt mich an Alterschwäche sterben."

Ludwig der XI. lag gefährlich krank. Er ließ ein Kirchengebet um seine Wiederherstellung aufsetzen. Der Verfasser vergaß darin nicht des Heils seiner Seele.

„Streich das weg," befahl der König, „man muß nicht zu viel auf einmal bitten."

Nach der Schlacht bei Roßbach, worin Friedrich der Große die Franzosen und die Reichsarmee, welche letztere vom Prinzen von Hildburghausen kommandirt wurde, total schlug, kam bei der Königl. Tafel die Rede darauf, welcher deutsche Fürst sich am meisten durch Glanz und Luxus auszeichne? Viele Schmeichler nannten den König selbst.

„Nein, meine Herren," versetzte Friedrich, „es ist der Prinz v. Hildburghausen, er hat allein über 30,000 Laufer."

Gestorben.

Vom 21. Dcbr — 28 Decbr. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 62 Personen (30 männl., 32 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 0; unter 1 Jahre 7, von 1—5 Jahren 15; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 4, von 20 - 30 Jahren 7, von 30 — 40 Jahren 8, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 7, von 60—70 Jahren 6, von 70—80 Jahren 1, von 80—90 J. 1, von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar
In dem allgemeinen Krankenhospital 14.
— Hospital der Elisabethinerinnen 4
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 3.
— der Gefangen-Kranken-Anstalt 1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 3.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
16.	December.			
	d. Soldaten Opitz T.	kath.	Unterleibsentz.	19 J.
18.	d. Tischlermstr. Spiller T.	kath.	Krämpfe.	1 J. 7 M.
19.	d. Tagarb. Malke S.	kath.	Schlagfluß.	20 J.
	d. Major v. Hobe S.	ev.	Zahnkrampf.	1 J.
	d. Hofegärtn. Kansch Frau.	ev.	Lungensucht.	31 J.
	Buchbinderwtw. A. Müller.	ev.	Brustleiden.	29 J.
	d. Barbier Wilde S.	ev.	Krämpfe.	1 J.
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe.	1 J. 1 M.
20.	Tagarb.wtw. E. Hubrich.	ev.	Lungenentz.	65 J.
	d. Tagarb. Saul S.	kath.	Krämpfe.	24 St.
	d. Bedienten Kipke T.	ev.	Masern.	1 J. 2 M.
	d. Tischlerges. Tripke S.	ev.	Krämpfe.	13 T.
	Tischlermstr.wtw. R. Bartel.	ev.	Lungenschw.	50 J. 5 M.
	Bäckerges. D. Schilke.	ev.	Nerv. Fieber.	20 J.
	Schneiderges. C. Welt.	ev.	Lungensucht.	21 J.
	Dienstmädchen C. Feige.	ev.	Zehrfieber.	23 J.
	Bedienter E. Fabian.	ev.	Lungensucht.	31 J.
21.	d. Uhrmacher Ullmann Frau.	ev.	Gesichtskrebs.	58 J. 5 M.
	Tagarb. J. Großmann.	kath.	Gastr. Fieber.	36 J.
	Tagarb. F. Seidel.	ev.	Zehrfieber.	67 J.
	Almos.genossin M. Stieblo.	kath	Alterschwäche.	84 J.
	Tagarb. A. Egge ing.	ev.	Lungenlähm.	66 J.
	d. Tagarb. Kunze T.	ev.	Krämpfe.	6 J. 6 M.
	1 unehl. T.	kath.	Auszehrung.	7 J.
22.	d. Tagarb. Richter S.	ev.	Gehirnentz.	3 J. 7 M.
	d. Tagarb. Walter Frau.	ev.	Lungensucht.	39 J.
	Privatschreiber G. Hanisch.	kath.	Brustwassers.	50 J.
	d. Bäckerges. Kegel T.	ev.	Wassersucht.	3 J.
	d. Feilhauermstr. Schuler S.	ev.	Bräune.	1 J. 10 M.
	d. Bedienten Späth S.	ev.	Schlagfluß.	1 T.
	Tagarb.wtw. R. Gottschalk.	kath.	Schlagfluß.	58 J.
23.	d. Maurerges. Hartmann T.	kath	Krämpfe.	1 J. 6 M.
	Wittwe L. Joachimsthal.	jüd.	Auszehrung.	66 J.
	Strumpfwirker C. Meinhagen.	ev.	Lungenschlag.	58 J.
	d. Brettschneid. Peters S.	ev.	Schlagfluß.	1 J. 1 M.
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe.	4 M.
	d. Nagelschmidmeister Grundmann S.	ev.	Krämpfe.	12 St.
	unverehl. E. Weigelt.	ev.	Alterschwäche.	70 J.
24.	d. Maurerges. Hesleb S.	ev.	Krämpfe.	1 J. 10 M.
	Tuchmacherw. S. Knabe.	ev.	Brustwassers.	68 J.
	Silberarb. F. Namikofsky.	ev.	Lungenschlag.	76 J.
	d. Soldaten Kasner Fr.	ev.	Lungenschw.	49 J.
	Fleischerlehr. R. Widel.	kath.	Gehirnwassers.	16 J.
	d. Tagarb. Puffke T.	kath.	Wassersucht.	16 J.
	d. Marstallkäc. Hahn Fr.	ev.	Unterleibsentz.	36 J.
	d. Tagarb. Wiel Fr.	ev.	Lungensucht.	46 J.
	d. Mehlhdl. Wolf Fr.	ev.	Schlagfluß.	52 J.
	d. Schmiedeges. Ilgner T.	ev.	nervös. Fieber.	2 J.
	d. Tagarb. Scholz T.	ev.	Abzehrung.	5 J.
25.	Dienstmädchen C. Kluge.	ev.	Gast. nrv. Fbr.	20 J.
	Koch G. Golitz.	ev.	Zehrfieber.	37 J.
	Dienstmädchen T. Simon.	kath.	Nervenfieber.	26 J.
	Unterof. F. Hatscher.	kath.	Selbstmord.	20 J. 4 M.
	Silberarb. G. Wolf.	ev.	Abzehrung.	44 J.
	d. Tischlerges. Stein S.	ev.	Abzehrung.	11 M.
26.	Tagarbeiterin R. Puschke.	ev.	Zehrfieber.	30 J.
	Oekonom W. Bär.	ev.	Lungensucht.	54 J.
	Correct.-Direk. L. Kaysler.	kath.	Lungenschw.	38 J.
	d. Kutscher Gorald T.	kath.	Auszehrung.	3 J. 8 M.
	Eine unehl. T.	kath	Schlagfluß.	4 M.
	d. Tischlerges. Lange S.	ev.	Abzehrung.	2 J. 6 M.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.